

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	13 (1887)
Heft:	9
Rubrik:	Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum deutschen Wahlstieg.

Du hast's erreicht, Octavio,
Das Volk thal Dir den Willen!
Nun möge sich, was Du versprachst
Auch voll und ganz erfüllen!

„Zum Krieg ist der Soldat nicht da,
Den Frieden zu bewahren!
Ihr habt's seit 16 Jahren ja,
Hinlänglich nun erfahren!“

Du hast's erreicht, Octavio!
Das Volk bog Dir den Rücken!
Nun magst Du es die künftige Zeit
Im wahren Sinn beglücken:

„Belag'rung, Hausdurchsuchung sind
Zum Schutz nur von Alten.
Es darf im Staate selbst kein Kind
Schutzlos der Macht verfallen!“

Du hast's erreicht, Octavio!
Und wenn nicht mit Vertrauen,
So will man doch zum Landeswohl
Auf Deine Worte bauen:

„Im Volkswohl liegt das wahre Glück,
Die Freiheit sei ihm heilig!
Wir bringen beide Stück um Stück.“
O, hättest Ihr's doch eilig!

Zur Beruhigung der Gemüther.

Es ist gewiß anzuerkennen, daß neuerdings einige Kaiser, Könige, Kronprinzen u. dgl. friedliche Neuerungen gethan haben, um die vom Kriegsgefecht erregten Gemüther zu beruhigen. Wir glauben uns ein Verdienst damit zu erwerben, wenn wir hier auch einige Aussprüche verzeichen, welche von den gewiß sehr beachtenswerthen militärischen Kapazitäten unserer Redaktion gethan worden sind:

Es ist gar nicht denkbar, daß Frankreich die Deutschen angreift. Die sind durch die Wahlen schon genug angegriffen.

X. Z., Kriegsrath des „Nebelspalter“.

Deutschland ist durch seine zahlreichen Bündnisse geschützt. Als nämlich die russischen, österreichischen, englischen und italienischen Gesandten neulich bei Bismarck zum Diner waren und er ihnen Wein eingoss, sagten Alle: „Wir sind Ihnen sehr verbunden.“

X. Y., Legationsrath des „Nebelspalter“.

Wenn sämtliche europäische Staaten bis auf den letzten Mann ausrüsten würden, so wäre an keinen Krieg zu denken.

Y. Z., Generalstabschef des „Nebelspalter“.

Gegenwärtig ist die Stimmung in Europa eine so friedliche, daß ich meine Stellung für erüchtigter halte.*)

X. Y. Z., Kriegsminister des „Nebelspalter“.

*.) Historisch.

Der französische Ministerrath hat in Folge Ablehnung des Generals Saussier als Oberbefehlshaber der Armee für den Fall des Krieges den General Février bezeichnet.

So viel aber verlautet, soll auch dieser wieder in Frage gestellt werden, da eine außerordentlich starke Gruppe beabsichtige, denselben in den nächsten Tagen schon durch den General Mars zu ersetzen.

Feuilleton.

Musikalische Charakterköpfe.

II. Das Opus-Mädchen.

Die Kenner waren getheilster Meinung, ob sie am interessantesten sei, wenn sie mit der Mappe dahinschleudernd, die blonden Zöpfe malerisch über den Rücken wallend, scheinbar Nichts, in Wirklichkeit sehr viel sah, oder wenn sie in der Musikkästenhandlung die Commis siegeln mache und nach dem richtigen Opus suche. Einer der Commis pflegte zu behaupten, es gebe so viele neue Opüsser, weil die Komponisten darnach geizten, von ihr gespielt zu werden. Zu der That, sie war prädestiniert für das Piano; das ist halt doch das Nobelste und Mamma schwärzte sehr für das Noble. Sie kannte deßhalb auch das musikalische Opus, notabene die Gesangskompositionen nicht. Sich so hinzustellen und zu singen gilt nicht als sein, hatte Mamma gesagt. Aber mit würdevoll unbeweglichem Gesicht die Tasten zu hauen, das kleinet gut. Zum Lesen hatte sie keine Zeit gehabt, da das Klavier alle Muße in Anspruch nahm, deßhalb wußte sie nicht, ob Uhlund oder Shakspeare früher das letzte Opus geschrieben; und gar Theater zu sehen — Phui! Ja, als die Bambeliebte gastirte in der „Kameliedame“, war sie mit Mamma einmal hingegangen, weil auch die andern bessern Familien sich in den Logen zeigten. Aber sonst, wie gesagt, Theater war nicht Mode und überhaupt — dieses laute Lachen, dieses Schreien im Publikum — man könnte leicht von dem unseinen Wesen angestellt werden, während es doch im Konzert so herlich war, wenn Eines bedächtig neben dem Andern saß, nur halblaut flüsternd: Brillant! Allerlebst! Zu nett!

Nicht daß sie es verschmäht hätte, wenn Gesellschaft da war, eine weiße Schürze umzubinden um Kaffee zu serviren. Aber sie kam sich zum dummen darin vor und war immer froh, wenn man sie ersuchte, das neueste Opus

zu spielen. Darauf brauchte sie freilich nicht lange zu warten, denn da bessere Familien, wenn sie Gesellschaften geben, sehr wenig reden, sehr viel essen und noch mehr Muß machen, so wurde sie stets bald erlöst. Nur ein hübscher junger Mann hatte bei solcher Gelegenheit gestottert: Mit ihrem bescheidenen Weibe passe sie eigentlich wunderschön zur Schürze. Der Pinsel Selbstbewußtheit für Bescheidenheit zu nehmen! Sie hatte ihm schön heimgezündet! Er war auch todtenbleich geworden und hatte ihr später in seiner Zerturkündigung als Opus vier Opus drei herübergebracht. Von da an sah man ihn nicht wieder im Hause. Sie träumte nachher einige Nächte von Schürzen aus Notenpapier, von bewundernden Blicken von Thränen verübert, von Hohnlächter, über verkehrt Zahlen — es schmerzte sie etwas, es mochte Seitenstechen gewesen sein. Wahrscheinlich weil sie in diesen Tagen zum zweitenmal nüllte — aber es ging vorüber, Sie blieb würdig einer Priesterin der Zäsilie.

Da kam plötzlich die finstere Norne. Papa war ein wenig ungeschickt gewesen; er hatte sich im Opus vergriffen — an den Börse. Und da er ohne Wagen und Champagner nicht glaubte leben zu können, so überließ er es der Familie, sich anders einzurichten und zog in ein billigeres Zeitalter. Die Tochter trug nun häufiger als früher die Schürze, aber sie war weniger sauber und das Gesicht sah nicht herablassend aus. Sie spielte noch immer jedes neueste Opus, bis der Musikkästenhändler den Kredit verweigerte. Gleichwohl mußte sie häufig spielen, wenn auch ältere Sachen, weil Mamma überlaunig wurde und man ihre unfeinen Reden am Klavier allein überhören konnte. Nicht Jedermann! Denn eines Tages war jener junge Mann mutig beraufgedrückt gekommen. Er glaubte jetzt mehr Chancen zu haben, als aber das eigenhümliche Konzert an sein Ohr schlug, schlich er leise wieder fort.

Es kam auch noch ein Anderer. Aber der war nicht musikalisch; er trug viele Sachen aus der Wohnung, nur das Klavier ließ man ihr. Und daran saß sie noch, saß seit Jahrzehnten — allein — ein von Niemanden begehrtes Opus.

Ich bin der Düsteler Schreier,
Ein alter Patriot,
Der mit sich selbst nicht gerne
Treiben läßt seinen Spott,

Zum Beispiel und zum Exempel,
Ist es jüngsthin geschehn,
Ein Attache, der hoffte
Als General uns wieder zu seh'n.

Ja, mag' er nur wieder kommen,
Zu ihm beliebiger Zeit,
Es sind die gleichen Quartiere,
Wie damals ihm wieder bereit.

